

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Er erscheint jeden Samstag. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt N. S., Aarau, Bahnhofsstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Infektionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonparelletzte 30 Cts., Ausland 40 Cts. Restanten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffsgebühre 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Anzeigenfrist: Donnerstag Mittag.

Wichtige Annoncenannahme: Dressl Häftl-Annoncen Büro, "Häherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Cham, Enten, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Ar. 2 Aarau, 12. Januar 1924 VI. Jahrgang

### An die Leserinnen!

Da unser Blatt nunmehr offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine ist, senden wir es von jetzt an an alle uns erreichbaren Mitglieder der dem Bund angeschlossenen Frauenverbände. Es ist dabei nicht zu vergessen, daß die eine oder andere unserer bisherigen Abonnentinnen ein zweites Exemplar erhält. Für diesen Fall bitten wir zum voraus um gütige Entschuldigungsvermittlung und um sofortige Rücksendung der betr. Nummer mit dem Vermerk „schon abonniert.“

Verlag und Administration des Schweizer Frauenblatt.

### Die Altersversicherung und ihre Ausföhrten. \*)

Von M. Gourd.

Die Frage der Altersversicherung ist uns schon lange Herzenssache, und, wie all den Männern und Frauen, denen die moralischen und sozialen Fragen in dieser außerordentlich beunruhigenden Nachkriegsperiode zu denken geben. Seit 30 Jahren kühnlich sucht ihr der Bund nachzukommen, aber die Volksabstimmung vom 3. Dezember 1922 über die Vermögensabgabe zwecks ihrer sofortigen Schaffung, dann diejenige vom 3. Juni 1923 über die Alkoholversteuer, welche der Eigenenständigkeit und den Kantonen die für diese Aufgabe unumgänglich notwendigen Mittel eingebraucht haben würde, fielen beide verneinend aus. Ein tragisches Ende! Aber umso brennender tritt die Frage der Altersversicherung wieder in den Vordergrund, denn wahrhaftig, es gibt wenig Lebenslagen, die noch einem tatkräftigen Mitgeschick föhren wie das aller Mittelalters. Diese Ängste teilen es mit unglücklicher Jugend. Im Beginn wie auch gegen das Ende des Lebensablaufes bedarf so mancher Wanderer am meisten des Beistandes seiner Weggenossen. Sind wie Greis sich schwach, das arbeitsfähige Geschlecht des menschlichen Zusammenhaltens erhelft für sie geistig die Unterstützung durch die Stärken. Pro Juventute, Pro Senectute sind soziale Schwerkriegsgegenstände. Das die unglückliche Kindheit ein tiefes Mittel erringt, ist eine leicht erklärlche Ausprägung des Muttergeschick, doch soll das Mitleid des Alters die Teilnahme noch mehr beschwingen, denn nicht nur körperliche Leiden suchen das Alter heim (Kälte, Hunger, Krankheit, Gebreden), sondern auch seelische Leiden, schwer zu ertragene Abhängigkeit, Unfö-

\*) Abdruck, gehalten an der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Winterthur, 7. Oktober 1923.

### Feuilleton.

#### Geschichte von Hussel Den Tschifin und der Königsfrau Chodina.

Von Gretche Auer.

IV.

„Es vergangen Monate“ erzählte Jön Chodina weiter, „ohne daß den Tschifin des Schicksals zu gedenken brauchte, noch der Frau, die ihm anvertraut war. Er hatte mächtig zu schaffen. Denn die Stimme der Götter wollten sein Wohlstand nicht anerkennen, und hatten sie sich dem König nur unermüßlich gezeigt, so wählten sie dem Statthalter ganz und gar den Tribut und Dienst. Von Norden her drangen wunderbarerweise Horden der Berggötter und selbst Affente in das Gebiet der Abgottkönige vor und plündernd überfielen. Und die Waggtränke, die sie hielten, konnten Verwunde durch den Regen zu weichen, die sie zu weichen sollten und im stillen das Volk bestiegen gegen die Herrschaft der Ventuna. So waren Nord und Süd über Hussel Den Tschifin, und er hatte Vöten unterwies und Späher in Sold nach allen Seiten hin, und während er ihrer Kundtschaft hatte, unterhandelte er um Hilfe und Freundschaft mit dem Schicksal der Abgottkönige. Darüber vergangen Wochen. Von den Vöten kamen wenige wieder, und der Schicksal der Abgottkönige, der heimlich dachte, daß beim Schwärzeln jeder Zug wohl überlegt sein mußte, hielt den Fingern auf seinen Bananen, aber nicht hin, weder vor- noch rückwärts. Hussel

### Was will unser Frauenblatt?

Unser bekannte Tagespresse, in der sich das politisch-geistige und wirtschaftliche Leben unseres Volkes darstellt, ist bis heute der geschlossene Ausdruck männlicher Auffassung und männlichen Denkens. Ganz selten nur begegnen wir darin der Stimme der Frau, ihrer oft andern Art, die Dinge anzusehen. Und doch sind wir tief von der Überzeugung durchdrungen, daß Frauenart und Frauenleben nicht nur innerhalb der Familien, sondern auch im ganzen gesellschaftlichen Leben der Nation — als der erweiterten Familie — zum Ausdruck kommen sollte.

Diesem Frauenleben, das schon zu einem kräftigen Eigenleben erwacht ist, will unser Blatt ein Ausdrucksorgan sein. Es will neben der männlichen Stimme die weibliche zu Gehör bringen, neben männliche Auffassung die weibliche setzen. Insofern aber bedeutet es eine wirkliche Verwirklichung unseres zeitigen Lebens, an diesem schon so lebendig und vielfachartig gewordenen Frauenleben und Frauenarbeiten, wie es unser Blatt zu vermitteln sucht, Anteil zu haben und sein eigenes Frauenbewußtsein daran zu entwickeln. Wir wissen, daß unser Blatt vielen ein lieber willkommener Sammelplatz geworden ist, aus dem einen bei aller Vielfachartigkeit doch ein hart Gemeinsames anpricht.

Wir möchten aber auch, daß unser Frauenblatt mitbestimmenden Einfluß auf unser politisches Leben genesse. Je größer darum un-

serer Belegemeinde, um so einflußreicher unser Blatt, um so größer sein Gesicht. Je mehr Träger hinter einer Idee stehen, um so größerer Ansehenswert wird sie wirken. Eine große Belegemeinde gibt uns aber nicht nur die nötige moralische Grundlage, auch unsere Unabhängigkeit und unsere innere und äußere Weiterentwicklung und damit die Möglichkeit, unserer Aufgabe immer besser zu dienen, hängt von ihr ab.

Wir sind seit letzten Herbst offiziell Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, mit dem die Gemeinsamkeit unserer Aufgabe uns zusammengeführt hat. Auch der „Bund“ hat ein großes Interesse daran, daß seine Bestrebungen überall bekannt werden und Widerhall finden. Denn er muß, soll er seine Aufgabe erfüllen können, wachsen und sich ausdehnen, seine Ideen müssen immer nationale Leben durchdringen und mitgestalten. Das kann er aber nur, wenn immer mehr und mehr Frauen durch unser Blatt von ihm hören und in lebendige Beziehung zu ihm treten.

Deshalb gelangen wir an alle mit der herabgelassenen Bitte, denen von heute ab unser Blatt neu zugewandt wird, sie möchten es nicht zurückweisen, sondern durch ihre Abonnenten unsere gemeinsame Arbeit zum Wohle der Schweizerischen Frauenwelt unterstützen und fördern helfen.

Verlag und Redaktion des Schweizer Frauenblattes.

stige, sich selber nach so langen arbeitsreichen Jahren zu betreten; das Gefühl, den Selten nur daß zu fallen, oder die bittere Notwendigkeit, die öffentliche Hilfe anzurufen.

Dazu kommt noch, daß diese unumgänglich notwendige Einrichtung des Vertrauens, das sie verdient, nicht im Stande sein wird, all die Männer und namentlich alle die Frauen zu umfassen, deren Lage schwer, vielleicht verzweifelt ist, doch unbekannt bleibt, weil sie das Gefühl ihrer Würdigkeit zurückhält, Almosen zu heißen oder gar entgegenzunehmen. Wir alle kennen genau diese abgearbeiteten Frauen, die vom Ertrag ihrer bescheidensten jahrelangen Arbeit eben kaum leben können, die vielleicht doch eines der freien Mitgeschleppern mußten und so für die schlimmsten Tage nichts auf die Seite legen konnten und die durch ihre gesellschaftliche Stellung noch zu einem gewissen Aufrechten gehalten waren. Wir finden da Angestellte, Bediensteten und weitere unzählige Frauen, die mehr als bei anderen vom Ertrag stöcherig bezahlter Stunden leben, voll zurückhaltender Würde denen gegenüber, die sie entschöpfen, und die doch, wenn das Alter sie niederdrückt und die Kräfte zerfallen, längere mehr Stellung finden (man engagiert jüngere Kräfte) und als mittellos dastehen. Aber diese sieht man nicht der öffentlichen Mitleidigkeit vornehmern!

Alle diese Frauen brauchen die Altersversicherung und dürfen mit Zug und Recht und Vertrauen, daß sie ihnen das Zeit bringe.

So kostbar und schön, zugeneigt, die Verwirklichung als Erziehungsschritte des Zusammenwachsens ist, sie kann und darf uns nicht befriedigen. Wir müssen einen anderen Weg suchen, der sich besser mit den heutigen sozialen Anschauungen und Forderungen deckt. Die veraltete Unterhaltungsweise hat vor der unendlich überlegenen, unendlich fittlicheren Versicherung das Feld zu räumen.

Bei der Unterstützung gibt es auf der einen Seite die, welche spenden, die, welche ungenügend aller Privilegien, die sie schon besitzen, das noch einbringen: geben zu können. Auf der anderen Seite sind die, die empfangen, die vielleicht — leider — sich aus Empfangen gewöhnen und die diese Verantwortung mit einer Ergebenheit ins Unabwendliche quittieren, weil ihr Persönlichkeitsgefühl das letzte erlöhnte. Die Versicherung rettet das Selbstbewußtsein in vollem Umfang; die unumgänglich notwendige Hilfe befähigt nicht mehr auf Almosenempfänglichkeit, sie wird durch die Umföhrung geschaffen und durch das Pflichtgefühl der Gemeinsamkeit aufrecht erhalten.

Und das, was für alle Formen der Versicherung gilt, trifft namentlich für diejenige, die

uns heute beschäftigt. Denn diese finanzielle Sicherheit, die lehrsam, der sein Zeit Gemeinschaftsarbeit geleistet, an der Schwelle des Alters seiner harrend vorfinden muß in Gehalt einer Versicherung, die dem Weibe unserer Zivilisation entpfiehlt, er selber hat sie verdient durch seine Beiträge, die er im Laufe einer langen Lebensbahn und seit früher Jugend her erbracht hat, die als Entgelt für den Erwerb des Alters noch vertriehen, wobei das Wort Staat Mitleidhaft. Es wird dies ein erworbenes Recht darstellen und nicht ein wohl oder übel entgegenkommendes Almosen. Es soll nicht länger bei diesen moralischen Grundfragen verharren werden, es ist nur darauf hinzuweisen, wie sehr die Altersversicherung auch berufen sein wird, den Sparföhr zu unterstützen. Man könnte schließlich einwenden, eine Altersversicherung sei für solche nicht notwendig, die sich mit ihrer Zukunft überhaupt besetzt und in den Jahren voller Arbeitskraft der Zeit gedacht haben, wo das Schwimmen ihrer Leistungsföhrigkeit ihnen eine Arbeit nicht mehr gestatten wird. Aber diese fügen Ausschauer sind nicht nur in der Minderheit, sondern auch vor allem in den letzten Jahren wirklich in der Lage, ihre Einsicht praktisch zu verwerten. Es haben uns dies zu unserem Bedauern die Ergebnisse einer Rundfrage in Gené zwecks Feststellung der Zweckmäßigkeit der Altersversicherung lehren müssen. Einige Beispiele aus dem Bericht mögen dies beweisen:

„Die Rundfrage erstreckte sich auf 60 alleinlebende Frauen, ledig oder verheiratet, im Alter von 55-75 Jahren. Von diesen 60 Frauen verdienten sich 51 ihren Lebensunterhalt immer noch, aber es waren fast zu glauben, die übrigen 9 Personen, die befragt wurden, lebten auskömmlich von ihren Renten, zu all oder gebührend oder trant fielen sie der öffentlichen Unterstützung anheim. Und diejenigen, welche noch arbeiteten, können keine sehr lobnende Arbeit mehr leisten... die einen finden Strömpfe oder Wollschuppen, die anderen geben noch einige färglich besagte Stunden; eine befragt Defen, eine andere spielet. Bei 33 dieser 51 so befragten Frauen reicht das Verdienst feineswegs vollkommen zum Lebensunterhalt aus, bei 18 genügt es knapp; wenn man an sich part... mit vielen Einschränkungen... mit Hilfe einiger Almosen... zum Schanden der Gesundheit... so lauten einige Antworten.

Davon also leben diese Frauen, für die dieser manere Erwerb doch nur ein Bruchteil besten ist, was sie für den Unterhalt benötigen. Die Mehrzahl von ihnen wird, wenn nicht völlig so doch teilweise, von der Wohlthätigkeitsvereinen unterstützt; der öffentlichen oder privaten Armenpflege, den Pfarrgemeinden usw. Ein beträchtlicher Teil von ihnen aber geht die Unterstützung der Familie — sollen wir sagen, die Welt besser gesteuert — um Hilfe an und hier entfallen die Antworten, die wir vor Augen haben, mit einer Ausföhrigkeit, aber auch mit einer kräftigen Wahrheit, die Bitternis und die Demütigungen, welche aus dieser Lage erwachsen!...

nach dem Begehre des Chodina, und er erfüllte ihr wahrheitsgetreue die ganze Geschichte und hat sie, die diebische Sklavinnen auszuführen. Die Augen der Königin funkelten schüchtern; aber ihre Stimme dem Herz ernt, als sie versprach, die Schuldigen dem Kaiser zu stellen, sobald sie sie ausfindig gemacht haben würde.

Es vergangen aber mehrere Tage, ohne daß die Königintrau von sich hören ließ, und als der Chodina aufs neue zu ihr kam, ließ sie ihm antworten, sie habe alle ihre Sklavinnen verhört, aber die Diebin lie nicht unter ihnen; er möge selbst versuchen, ihrer beschuldigt zu werden. Da heulte Hussel Den Tschifin wieder von den Feigenarten, die sollten Zug und Macht auf das geheimnisvolle Weib fahnden. Aber die Waggtränke sahen nichts, hörten nichts und fingen nichts, und doch waren die Wämme nicht mehr bereit, und es gelang Hussel Den Tschifin nicht, außer nur eine reise Feige in die Borratskammer oder auf den Markt zu bringen. Er ließ die Waggtränke peitischen; aber die Sache ward um nichts besser.

Da ging Hussel Den Tschifin aufs neue zu der Königsfrau, und zwar sehr zornig, und sprach: „Ich lasse deine Sklavinnen samt und sonders brandmarken, wenn die Schuldige sich nicht findet.“ Dalla Chodina verneigte sich und erwiderte ernsthaften Tones: „Dir ist Macht gegeben, tue, was deine Weisheit befiehlt!“ Aber ihre Augen funkelten noch wider als das erste Mal, so daß in des Chodina Seele ein böser Verwörrung. „Sie hegt die Diebin“, dachte er. Er ließ deshalb die Waggtränke alle vom Tisch rufen, und er sah, daß es unter Waggtränken waren, klein und hart von Wässern und runde

den Tschifin wurde verdorben und schmühte auf den unredlichen Freund und auf die unehrlichen Diener. Aber er tat nichts.

Da ging er eines Abends aus der Nacht von seinem Hof, um die Weise der Feigen im hohen Dain zu prüfen. Er ritt ein weißes Maultier mit rotem Sattel und verfilberten Hügeln, und ein Diener folgte auf einem modernen Gelein. Die Sonne neigte sich am Himmel, und wie Hussel Tschifin sich dem Hof näherte, sah er eine hohe Feigenstadt von Baum zu Baum wandeln. Ihre weissen Gewände leuchteten rosig im Abendhimmel, Goldfische blühten an ihren Füßen und breite Spangen an ihren Armen, die in ihren Bogen erhoben waren, einen Kreis um ihren Dain zu bilden. Hussel Den Tschifin sah, daß sie Feigen pflüchten und in den Stock tat. Er wurde zornig und dachte: „Zu demüßigt des Königs Wärters.“ Doch wunderte ihn, daß es ein Weib tat und daß sie allein gekommen war, und er fragte seinen Diener, wer sie sei. Der Mann antwortete es nicht, sagte aber: „Schick dich eine von den Sklavinnen der Königin Chodina.“ Hussel Den Tschifin sagte: „Du bist nicht genug, daß Du aber von allen Seiten drohen, müß Du verhaften und unglückliches Herumtreiben auf dem eigenen Haus verplügen werden.“ Er beschloß seinen Diener, das Weib zu greifen. Der Diener sah sein Gelein an, indem er mit nackten Händen gegen die Flanken des Tieres schlug; aber das Gelein rannte nicht stink genug für das Weib, das blühend die Gewände hochdröhrte, die Pantoffeln mit raubem Griff in den Stock zu den Feigen warf und nun, mit langen, schlanken Beinen anstreifend, leicht wie die Gaggel vor dem Zer-

folger dahinstieg und wie ein rötliches Wölkchen im Feuerföhr der abendlichen Ferne sich auflöste. Der Diener mit dem Esel kam erschöpft zurück.

Das erbitterte den Chodina, und er drückte seine tiefen Waggtränke tief in die Weichen des Maultiers, das nun feinerföhr draußlos trabte und nützlich das fliegende Weib hoch einholte. Hussel Den Tschifin sprang aus dem Sattel, hob die Aufschreie hart an und drückte sie vor sich auf die Arme nieder. Dabei war der Kreis um die Feigen an Fall gekommen, und die eben Feigen lagen zerdrückt am Boden. Hussel Den Tschifin sagte: „Händchen, ich werde dich peitischen lassen, weil du die Wärters des Königs beschließt!“ Aber da sich ihm fagenföhr ein nagebewehrtes Wölkchen über das Gesicht, daß das Blut von seine Stirne rann und er geblendet die Augen schloß. Dann bekam er einen gewaltigen Pfiff, zog in den Kreis der zertrümmerten Feigen, und als er sich aufschauend emporraffte, sah er im Wesen des Weib auf seinem eigenen weichen Maultier beschuldigen, im Dain aber seinen Diener mit dem lahmen Gelein flüchtig heranzuföhren.

Hussel Den Tschifin war, als habe er eine große Schlange verloren. Aber als er in die Nacht zog zurück, war sein zerföhrenes Gesicht verbunden hatte, fandte er seinen Schmerz nach dem Frauenbogen und ließ sich bei der Königin anmelden. Sie empfing ihn allein in ihrem Gemach, aber so verblüfft, als stände sie auf offener Markt, und es war nichts von ihr zu sehen, als blühende Braunaugen, die böse und kalt blühten. Mitleidvoll fragte die Königsfrau

Sie lebten bei den Kindern, wenn diese einzu-  
rücken waren", sagte eine. "Der ... Sie fallen  
ihren Familien zur Last, ihren Kindern, als ob  
die nicht schon mit sich selber genug zu tun hät-  
ten" ... "Wenn sie anhänglich sind und es er-  
schwingen können" ... Welch heimliche Tra-  
gödie! Wie das an alten Herzen nach, wie des  
rechter Stolz durch hoch fürz hingeworfene  
Bemerkungen getrübt wird! Müssen diese je-  
lichen Leiden nicht ebenso sehr, wenn nicht gar  
noch mehr als die körperlichen Leiden wie Hun-  
ger, Kälte und Krankheit ins Gewicht fallen?  
(Fortsetzung folgt.)

## Schweiz.

**Der Artikel II des Fabrikgesetzes.**  
Wäre nicht die eidgenössische Abstimmung über  
die Fabrikgesetznovelle in Sicht, man müsste jetzt  
von einer großen Stille in der schweizerischen Pu-  
blik reden. So aber bildet die Arbeitzeiterver-  
längerung als Mittel zur Bekämpfung der Wirt-  
schaftskrise eine im ganzen Land herum diskutier-  
te Frage; man erhebt den Einwand, daß das Volk  
für gründlich damit auseinandersetzen sucht. In  
den bürgerlichen Parteiverfammlungen wird  
überall das Für und das Dagegen erwoogen. Ein  
Bestimmter der Vorlage kritisiert die Krise mit  
folgenden Sätzen:

- a) **Anstand:** Nationalität und Verarmung, dar-  
um geht keine Kaufkraft für Schweizerwaren.  
Andererseits Möglichkeit der Schuldentor-  
turen gegenüber der Schweiz, besonders  
auch, weil länger und billiger gearbeitet  
wird.
- b) **Inland:** Hohe Valuta, kurze Arbeitszeit, im  
Vergleich zum Ausland hohe Valuta, Neutat-  
let; teure Produktion.
- c) **Effekt:** Mangelnder Absatz der Schweizer-  
waren.
- d) **Folgen:** Lohnabbau, Betriebsreduktionen, Ar-  
beitslosigkeit, vermehrte Steuern, teure  
Lebenshaltung.

Als der erträglichste Weg, um die schweizer.  
Produktion zu verbilligen, und ihr den Absatz zu  
ermöglichen, zeigt sich die Verlängerung der Ar-  
beitszeit. Es drängt sich nun aber bei Vielen der  
Zweifel auf, ob die kleine Arbeitzeiterhöhung  
welche die Vorlage bringen will, den gewünschten  
Erfolg haben kann? Wenn nicht, was hat dann  
nach Ablauf der dreijährigen Lebensdauer des  
Gesetzes zu geschehen? — Hier sehen die Gegner  
der Vorlage ein, indem sie die Befürchtung äußern,  
der nächste Schritt werde folgerichtig die  
prinzipielle Aufhebung des Höchstlöhntages sein.  
Die Preisgabe des letzteren, wie sie für allfällige  
den Personalbestand des deutschen Reiches er-  
folge, bekräftigt diese Befürchtung. Die unge-  
bundene Praxis anderer Länder in der Hand-  
habung der Arbeitszeitbestimmungen ist dazu an-  
gekommen, den Kampf um unsere eidgen. Abstimmungs-  
vorlage zu beeinflussen und zu verschärfen.

In führenden Blättern, wie „Basler Nach-  
richten“, „Journal de Genève“ und andern wird  
gerügt, daß der Direktor des internationalen Ar-  
beitsamtes in Genf, der ehemalige französische  
Minister Thomas, an der Schweizerische Vorlage  
gegen den neuen Artikel II des Fabrikgesetzes  
hilt. Es wird ihm nachdrücklich zu verstehen ge-  
geben, er möchte sich der Zustimmung in un-  
serer nationalen Angelegenheiten enthalten und  
aus seinem Arbeitsamt nicht noch mehr, als das  
schon der Fall sei, ein „Ant gegen die Arbeit“  
machen.

**Das neue Zollgesetz.**  
Vorgänge dem Generalzolltarif unterbreitet  
der Bundesrat den eidgen. Mäten den Entwurf  
eines neuen Zollgesetzes, da das alte schon lange  
revisionell überfällig war und den Verhältnissen  
nicht mehr entsprach. Seit 1910 wurde an der  
Umgestaltung gearbeitet, aber der Krieg verzögerte  
die Angelegenheit und führt zugleich Verzö-  
nerungen, denen Rechnung getragen werden muß.  
Die wesentlichen Neuerungen des Entwurfes  
sind im Abschnitt über die Zolltarife enthalten.  
Hier wird ein neues Organ geschaffen, das ein  
demokratisches Gremium vertritt: Der Zoll-  
rat. Bis hieher wurden alle Zollanträge auf dem  
administrativen Wege durch die zolltariflichen  
Behörden erledigt. Künftig kann im Falle von Za-  
lichen Verles, so daß seine unter ihnen im Sinne  
genossen wäre, ohne Bitte ein Mutters zu er-  
heben. Die Königsrat übertrage ist seit um  
eines hundertfaches Länge, und unter der weitst-  
fahigen Hilfe verriet sich ein Schlangeneiß. Da er-  
strah der Charita in den Tiefen jeder Seele;  
denn er dachte: „Schwach aber nicht, wenn es  
offenbar würde, daß des Königs Recht von ei-  
genen Gatten vertritt!“ Und er ging eilends  
und rief alle Wachen zurück und sagte: „Es  
lobt sich nicht, nach Weibern zu schauen; wir  
haben Besseres zu tun.“ (Schluß folgt.)

## Anna Schieber-Spende.

In reichem Maße gehen die Liebesgaben für  
die Schule ein! Wir ist mandant, als müßte  
ich jetzt verstehen, wie es einer Quelle ginnie  
ist, der von allen Seiten unterirdische Wasser-  
läufe zufließen, die sie an der Berg wegen von  
Ruh und Freude ins Land hinein schicken darf!  
Ich danke herzlich allen, die geboten haben, die  
Schieber-Spende in so vielen, daß sie nun wirk-  
lich ein nutzbringender kleiner „Strom der Lie-  
be“ geworden ist, der nicht nur materielles Gut  
hinans trägt, sondern letzten Endes tieferer  
mehr noch als förplicher helfen wird! Einer  
Welt des Hasses und der Bitternis kann einzig  
nur geholfen werden durch Liebe, und dazu trägt  
Ihr mit Euren überreicherlichen Gaben auch einen  
kleinen Teil bei!  
Bei der Redaktion von meist Doppelpennungen  
für A. Schieber und A. Sapper einfließen, von  
denen hier nur die „Schieber-Spende“ verzeich-  
net wird und bei mir direkt einzu-  
senden ein:

rißbeiswerden gegen den Entschid der Oberzoll-  
direktion an den Zollrat referiert werden, weiter  
endgültig entschieden. Das aus neun Mit-  
gliedern bestehende Kollegium wird zwar vom  
Bundesrat gewählt, aber aus den Kreis wirt-  
schaftlicher Sachverständiger mit Zuzugung von  
Beamten der Zoll- und Handelsabteilung. Den  
Vorständen bezeichnet das Bundesgericht. So ist  
zweifellos für eine objektive, sachdienliche Erlei-  
gung der Rekurse gesorgt. — Die Arbeiten am  
Generalzolltarif sind im vollen Gange; sie nehmen  
geradezeitige Zeit in Anspruch.

## Die Schweiz im Wintergewand.

Die Schneehülle, die sich im ungewöhnlichen  
Maße über unser Land, namentlich über die Ge-  
birgsregionen erstreckt, hat, löst bereits einen  
Auf nach Bundesrat. Der Bundesrat hat  
auftragte das Departement des Innern, Anträge  
zu unterbreiten, in welcher Weise finanzielle  
Hilfsleistungen an Ravineneigendliche erfolgen  
sollten. Den Bundesrat und den Bergab-  
teilungen, hat das wintertliche Sportleben einen er-  
freulichen Vorstoß gebracht. Der Basler Wäldhof  
bewältigt einen nach Tausenden zählenden In-  
strom von Amerikanern, Engländern, Hollän-  
dern, die namentlich den Graubündner Sport-  
plätze zustreben. Aber auch im Berner Ober-  
land zeigen sich die Zummelplätze des interna-  
tionalen Wintersports überfüllt. Welch ein  
Freuden in dem einst so einsamen Ort, in Saanen,  
in Adelboden. Es liegen sich über das Ver-  
gnügensleben in unseren Alpenorten mancher-  
lei Betrachtungen anstellen; hier sei nur dem Be-  
wunder über eine auffallende Erscheinung aus  
jüngster Zeit Ausdruck gegeben. Durch die schwei-  
zerische Preisreise eben jetzt ist mir missglück-  
te Ausstellungen über das aufdringliche Verhalten  
jogeanannter „Reicher“, die an den Wintert-  
sportstätten nach Emporkömmlingstätt einem  
schwergewichtigen Luxus fröhnen. — Es werden ab-  
gehende Beispiele allert. Das geschieht nun ge-  
rade in einem Zeitpunkt, wo das höchste Volk in  
seiner breiten Masse in tiefem Elend darbt und  
wo man sich bei uns nicht, mit bescheidenen  
Mitteln, so viel als möglich Hilfe zu bringen. Wir  
Bauern dürfen uns durch diese Preisreisen  
über unerfreuliche Einzelfälle nicht betören lassen.  
Es wäre wohl wünschenswert, wenn, daß die an-  
sich berechnete Kritik zurückgedrängt hätte, solange  
die Hilfsaktion im Gange und so überaus nötig ist.

In unsern Städten ist die Schneehülle für  
Hunderterte von Arbeitlosen zu einer Quelle des  
Verdrießens geworden. In der Bundesstadt allein  
werden täglich an die hunderttausend Hilfs-  
kräfte für mehrere tausend Franken Arbeitslohn  
entrichtet.

## Ausland.

**Deutschland neu eingeteilt.**  
In den Jahren vor dem Krieg war viel  
von einer Einteilung Deutschlands die Rede.  
Das Eintreten ging von England aus, richtiger  
an sagen, höchst persönlich von Dantel Edward in  
London, der seinen wenig gelebten Schweizer-  
sohn Wilhelm in Berlin mit sorglichen Armen  
umfing und geräuflig in Schutz nahm. Um  
den Rahmen zu vollenden, mußte der Ruf ge-  
wonnen werden. Der war sozusagen Englands  
Ultravale. Schon lange sah der meerbeschränkte  
englische Fisch sich in Indien von dem breit über  
gang Nordostas hingelagerten russischen Bären  
bedroht, der deutlich Meldung nach dem Süden  
zögte. War es nicht klar, den Wälden zum  
Freunde zu wandeln, auch wenn es etwas kosten  
mußte? Der Fisch machte sich auf, den Bären in  
Kanal zu treffen (1908). Und dort wurden die  
beiden Freunde, politische Freunde, verriet sich,  
die stets tödlicher Art sind und irgendetwas gefaßt  
werden müssen. Es folgte englisches Derzöbel,  
ein hundertjährig Stück englischer Geschichte.  
Konstantinopel mußte dem Russen versprochen  
werden, das der große Napoleon einst seinem  
Freunde Alexander I. verjagt hatte mit dem  
Ausruf: „Konstantinopel, Konstantinopel!“ Nam-  
mehr! dem Konstantinopel bedeutet die  
Weiherrschafft.“ Seither hat England dieses

Konstantinopel wie seinen Augapfel bewacht und  
vor dem russischen Zugriff behütet, direkt zum  
letzten Mal noch 1878. Das war unüberbrückliche  
britische Tradition. Aber russisches Erbe (seit  
Peter dem Großen, heißt es) war der Anspruch  
der Zaren auf die Stadt am goldenen Horn, an  
der Schwelpe zweier Kontinente, auf den „Paus-  
schlüssel“ zum russischen Reich, den dieses end-  
lich „in eigener Tasche“ haben wollte. Gut also,  
Konstantinopel wurde dem Zaren zugesagt. Man  
ermeine an solchem Opfer, wie der um das ganze  
Erdeumkreis ausbreitende deutsche Handel und die  
deutsche Flotte England auf die Nerven gien-  
gen, ihm auf der Seele brannte!

Der Krieg hat für England weitestlich gün-  
stig abgeend; er hat den deutschen Wälden und  
sein Flotte erledigt, zugleich auch den Zaren,  
wenn die Hingabe Konstantinopels glücklich noch  
einmal dahinschlief. — Welches hat der Weltkrieg  
nun abgemacht, ein und anderes kopfloser um-  
gestaltet. Aber den neuen Geist, den die siegenden  
Wäldigkeiten der hoffenden, leidenschaftlichen Welt  
verpropfen hatten, der konnte freilich aus dem  
Krieg heraus nicht entspringen. Vielmehr hat  
er naturgemäß den alten Geist erneut und ge-  
festigt, so daß er heute in Hochkonjunktur steht.  
Aus dieser Hochkonjunktur ist auch das geboren,  
was in der Zeit ausbrütet: Deutschland neu ein-  
geteilt.

Diesmal ist Frankreich der Creator, der  
Eintreiter. Poincaré hat kürzlich einen Freund-  
schapsvertrag geschlossen mit der Tschechoslowa-  
kischen, dem ansehnlichsten und bisher angesehensten  
Staate, den der Krieg auf dem Boden der staats-  
rechtlichen habsträgen Doppelmoralie an der  
Donau hat entstehen lassen. Poincaré machte  
den besetzten Regierungen von Belgien und  
Polen Mittelungen, Tschechoslowaken, dem ver-  
bündeten Jugoslawien und Rumänien. Der  
Vertrag bedarf noch der Bestätigung durch die  
Parlamente und wurde nicht veröffentlicht. Was  
aber aus seinem Inhalt bekannt geworden, ist  
hinlänglich bezeichnend. Die beiden Staaten ver-  
pflichten sich, unter keinen Umständen eine Ver-  
bündelung der Großmächte in Deutschland  
noch der Sabdurger in Oesterreich und Ungarn  
anzulassen. Ein Militärvertrag sei es nicht, doch  
werden die beiden Generalstabsvertragsmäßig  
aufeinanderarbeiten, und die tschechoslowakische  
Armee wird nach französischen Methoden und  
a. T. unter französischer Leitung ausgebildet  
werden. Zu loben ist ebenfalls die Bestimmung,  
daß bei Uneinigkeit zwischen den Kontrahenten  
unbedingt und unbeschränkt, „sans aucune  
restriction“, schließlichlicher Entschid einzutreten  
hat, ohne die sonst meist übliche Aus-  
nahme von lebenswichtigen und Ehren-Angele-  
genheiten. — Da Frankreich ein ähnliches, a. T.  
noch engeres Freundschaftsbündnis auch mit  
Polen hat, da überdes Oesterreich im Süden be-  
reits quasi ein französischer Schutzstaat ist, Un-  
garn vielleicht bald sein wird, so ist damit  
Deutschland im ganzen Osten und Südosten an  
einen geschlossenen französischen Rahmen gelegt,  
der es entlang halten toll und wird. Und das  
nimmt sich dieser Kreis das Recht, Bestim-  
mungen zu treffen, die, trotz dem Versailles-  
frieden, der Deutschlands Souveränität bestehen  
soll, dessen innere Selbständigkeit tangiert, b. h.  
nach Gütindessen auslegt und beschränkt.

Das neue Freundschaftsbündnis hat einiges  
Ansehen erregt; hat in dem überstürzten Vor-  
haben, das, dieser oder jener nachdrücklichen An-  
sprüche wegen zeitweise ein soleses Auge  
auf den tschechoslowakischen Antreiber hatte, sogar  
angeschuldigen vermögen, wobei auch et-  
was Eherschuld mitgespielt haben mag. Das  
Deutschland von der neuen ihm zugebachten Vie-  
denswürdigkeit empfindet und sagt, das braucht  
die Welt heute nicht zu kümmern. Aber auch  
Italien zeigt sich von der Neugier überbaut,  
und in England senden sie es bedauerlich, daß  
Frage, dem man eine Mission des Friedens ge-  
schafft, sich nun mit den Zielen eines hege-  
monialisierenden westlichen Großstaates identi-  
fiziere und sich die Hände binden lasse. Da nennt  
Auswärtiger Bezes (Bevez), der bisher, so oft  
er nach Paris reiste, stets auch nach London  
ging, Anst, öffentlich zu erklären, der Vertrag  
mit Frankreich sei nicht „imperialistisch“, ziele  
nicht auf Krieg; er wolle der Bestätigung und  
dem Frieden dienen und werde nach der par-  
lamentarischen Sanktion dem Völkerverbund ein-  
ge-

reicht und dann veröffentlicht werden. — Ist also  
abgemacht. — Wir bemerken, bei der Zehn-  
hundert alten Spannung zwischen Deutschen  
und Slaven in der alten Kaiserburger-Monar-  
chie war eine Neigung der Slaven zu Frank-  
reich natürlichermaßen gegeben und läßt vor  
den Kriege vorhanden. Aufstrebend ist auch  
noch das von den Franzosen mit besonderer  
Vorsicht, ja mit Inzucht aufgenommene Wort  
angeführt, das der hochgeachtete und bei seinem  
Besuch hochgeehrte Prager Staatspräsident Mas-  
loren in Paris geprüden: „Sie können auf uns  
rechnen, in guten und in bösen Tagen.“

## Beschriebenes.

1. Die zwischen Paris und Brüssel vereinbarte  
Antwort auf Stresemanns Memorandum  
soll heute, 10. der Reichsregierung über-  
reicht werden. Der Inhalt bedeutet ein bloß teil-  
weises Entgegenkommen. — In diesen Tagen  
dürfte auch der bisherige deutsche Gesandte-  
träger in Paris, von Sech, zum Reichs-  
ernannt werden, womit dann das normale diplo-  
matische Verhältnis Berlin-Paris wieder herge-  
stellt sein wird.

2. Bei dem südlichen Neujahrsempfang des  
diplomatischen Korps im Empire als Staatsprä-  
sident Mirand auf die Antrage des päp-  
stlichen Nuntius folgende Antwort: „Vor einem  
Jahr sprach Sie den Wunsch aus, daß Frank-  
reich endlich die Frucht seiner Anstrengung er-  
nten möge, zu seinem Wohl und zu dem der  
ganzen Welt. Es scheint, daß Ihr Wunsch in  
Erfüllung geht und wir heute den Beginn der Ver-  
söhnung (reconciliation) und des endlichen Fried-  
ens begreifen können. Frankreich, dessen Wesen  
der Geist des Halls und der Zivilität in sich  
trägt, erhebt sich und stellt, daß sein neuer Zu-  
stand seine Verwirklichung vermag.“ — Viele  
glauben, diese Worte hätten weniger nach  
Deutschland oder Italien als nach England ge-  
sagt, um dessen öffentliche Meinung günstig zu  
stimmen (eine captatio benevolentiae, Gefangen-  
nehmung des Wohlwollens).

3. In Frankreich ist verfassungsmäßig ein  
Drittel des Senates (Oberhaus) neu gewählt  
worden ohne in Betracht fallende Änderung im  
Verhältnis der Parteien. — Das Parlament ist  
am zweiten Dienstag Jan., 8. d., in außer-  
ordentlichem Sitzung wieder eröffnet worden.

4. Auch in England ist am 8. des Parlament  
wieder zusammen getreten. Das neue Unterkom-  
tee sei so gut wie vollständig eingesetzt, unter  
austrom Andrang aufstrebender Publikum. Die Tri-  
bunen besetzt. Als der Premier Baldwin eintrat,  
wurde aus den Reihen der Labour-Party ein  
neuer „Sech,“ sich, da kommt er wieder.“ — Die  
nächsten Tage werden noch mit Formalkäufen,  
„Kampfpapieren“, wie ein Londoner Korrespon-  
dent der N. Z. S. Tag, angefüllt sein.

Die feierliche Eröffnung wird Dienstag, 15.  
durch die Kronrede gegeben. Man erwartet,  
daß schon in der Diskussion über dieselbe das  
Kabineet Baldwin gestirrt werden wird, und daß  
dann der König, dem parlamentarischen Verkom-  
men gemäß, den Labour-Führer Ramsey Mac-  
donald, als Haupt der zweifelhäufigen Partei im  
Hause, mit der Bildung einer neuen Regierung  
beauftragt werde. — Das wäre dann die erste  
Arbeiterregierung in Britannien, was noch vor  
einem Jahr als unmöglich angesehen wurde.  
Am Laufe des Herbstes erfuhr man, daß  
Frankreich den Staaten der kleinen Entente,  
Tschechoslowaken, Jugoslawien, Rumänien, Fran-  
ken im Gesamtbetrag von 800 Millionen Fran-  
ken zu militärischen Hilfsmitteln geneigt  
sind. Nun hat die englische Regierung in einer  
Note an die Belgar Regierung diese an ihre  
Schuld bei Großbritannien erinnert, welche neuen  
Verpflichtungen vorgehen müsse, und hat sich  
nach den Garantien erkundigt, die der neuen  
Anteile gegeben worden.

10. Jan. 24. C. B.

## Wo wir stehen.

Wir haben in den Nummern 47 bis 52 des  
letzten Jahrganges eine Artikelserie über die  
Krage des Freirechts im Innerhalb des  
Freiheitsbegriffes veröffentlicht. Es ging klar dar-  
aus hervor, daß auch in diesen Reihen eine aus-  
zu werden und zu klären wollen, nicht es gut  
um unsere Jugend. Es gibt Zeiten und Be-  
gegnungen in jedem Menschenleben, wo man  
den Glauben an die Menschheit matt darüber  
liegt, aber es gibt auch Erfahrungen und Erleb-  
nisse, die ihn wieder neu erheben und höher  
überwinden ins Reich führen lassen — das reiche,  
Freunde und verdrehtete Geben, das wir von  
allen Seiten erfahren dürfen, was ein solches  
Zunehmen guten Willens, für das ich an-  
persönlich allen Geben danke. M. S. V.

## Agnes Sapper-Gabe.

Die nun Jahresabschluss hat für Agnes Sapper  
noch immer der Born der Liebe und des  
Dankes. Nachdem nun aber die letzte Summe  
von Fr. 724.— zusammengekommen ist außer viel  
guter ebaren Dingen und Frau Sapper in tiefer  
Dankbarkeit und Würdigung schreibt, daß sie nun  
für le ... Zeit der Sorgen entlassen ist, erfahren  
wir Schluß der Sammlung, nochmals mit viel  
herhalten Dank, den wir am liebsten jedem  
einzelnen gütigen Spender persönlich abschaten  
würden. Es waren ihrer aber so viele, daß wir  
selbst von einer Liste absehen.  
Unter ganz besonderer Dank gilt den erst in  
letzter Zeit eingegangenen Spenden von Schul-  
klassen — wieviel schöner Klassen- und eber Ge-  
meinschaftsgeld kommt darin zum Ausdruck!  
So lange wir Lehrer haben, die solche Gefinnung

- |   |          |
|---|----------|
| M. E. Baum  | Fr. 2.50 |
| Einige Schwestern durch A. G. Jürich                              | 8.—      |
| R. C. Wasthof   | 2.50     |
| Sammlung in 2 Schulklassen d. Lh. W. Jürich                       | 17.50    |
| Sekundarische Schwestern  | 15.—     |
| Primarische Bambi, Wattwoyl                                       | 12.50    |
| M. S. Indol   | 5.—      |
| M. G. Herrberg  | 2.50     |
| Ederellidahl, Kästl, Seon   | 25.—     |
| Oberschule V. Horn  | 4.80     |
| Dekan R. Kurzrichenbach   | 4.—      |
| Von einigen dankbaren Veretimen, Spiez                            | 5.—      |
| S. B. Richterweg  | 5.—      |
| H. Kelle Ge-Schule und ihre Lehrerin, Egg                         | 1.50     |
| G. F. Schuldrum   | 29.—     |
| Von der Lehrerschaft eines Schulhauses, Jürich                    | 2.50     |
| S. K., Buch a/Trich   | 5.—      |
| C. W. Huber   | 5.—      |
| Lehrer und Schüler des Schulhauses: St. Leon-<br>hard, St. Gallen | 61.75    |
| Frau Dr. V. Duvos   | 1.50     |
| M. A. und Fr. K., Zwoefimmen                                      | 2.50     |
| Frau St. V. Kienast   | 2.50     |
| M. G. Jansen-Berg   | 10.—     |
| M. W. St. Gallen  | 5.—      |
| J. G. Hornbach  | 5.—      |
| A. G. Vorderwald  | 5.—      |
| Sammlung der Schule Eohn, Schaffhausen                            | 6.—      |
| M. G., Egg  | 5.—      |
| M. B. u. Schuler, „flatt Weihnachte-<br>begierung“, Erlen         | 25.—     |
| Dr. M. E. Walel   | 1.—      |
| Fr. D. St. Gallen   | 10.—     |
| S. J. Unter-Raum  | 5.—      |
| „Weihnachtsgabe“, Riffiken  | 5.—      |
| „Weihnachtsgabe“, Araru   | 20.—     |
| „Lungenamt“, Rheinfelden  | 20.—     |
| D. S. Verkeim   | 5.—      |
| „Lungenamt“, Bern   | 5.—      |

- |                      |            |
|----------------------|------------|
| Frau R. Jürich       | Fr. 10.—   |
| B. St. Jürich        | 20.—       |
| J. H. Jansen a/Albis | 12.—       |
|                      | Fr. 427.55 |
- Ferner gingen noch überaus wertvolle Na-  
turalgaben (Kleider, Züge, Kinderwagen) ein  
von A. B. Mohlfeld, H. B. Balcl, J. R. Bern,  
C. G. Loran, Frau B. Bern, A. E. Solofurn,  
Frau F. Trachelwald, M. G. St. Gallen,  
Genannt, Weagen, B. St. Jürich, J. G.  
Jansen a. A.
- Die eingegangenen Naturalgaben werden in  
den nächsten Tagen abgehandelt. Die für das ein-  
gegangene Geld gestellten Stücke sind Wolle  
und sehr gut Zeit verarbeitet. Ein letzter Be-  
richt darüber wird folgen, wenn alle Gaben ab-  
geschickt sind.

## Die kleine Entente.

(Sammlung schweizerischer  
Dichtungen). Niedergerichtet für große Leute,  
von Lucie Meylan-Dacim, Drell Hügli.  
Hübche, kleine Stützen sind diese 6 Kinder-  
geschichten, mit feinem Humor und dazu ein-  
fröhlich.

geproben aktive Frauenstimmrechtsbewegung  
fehlt und daß nicht nur einzelne Länder, wie  
England und Belgien, oder noch darum kämpfen-  
de Länder, wie Frankreich, Italien, Spanien, Süd-  
amerika eine solche aufweisen, sondern daß auch  
die große internationale katholische Frauenbewe-  
gung, der internationale katholische Frauenbund,  
der die angeprobenete Unterstützung des papst-  
lichen Stuhls genießt, in bestehendem Sinne sich  
dem Frauenstimmrecht eingestellt hat. Es dürfte  
jedoch nur eine Frage der Zeit sein, bis auch  
die katholischen Frauen bei uns in der Schweiz  
— trotz ihrer gegenwärtig positiven Einstellung  
— von dieser Bewegung ebenfalls ergriffen  
werden.

Gegenüber klar ging aber auch aus den Kritiken  
hervor, in welchem Sinne die katholischen Frauen  
das Stimmrecht, wenn sie es einmal besitzen,  
handhaben werden. Eben im Sinne ihrer Welt-  
anschauung! Das mag Manche und Manche  
etwas nachdenklich gemacht haben und wir wür-  
den auch ganz genau, was eine gewisse Gruppe  
von Politikern dazu sagen wird. Es war aber gar  
nicht anders zu erwarten, in Gründe ganz na-  
türlich, ebenso wie es natürlich ist, daß die katho-  
lischen Frauen das Stimmrecht eben in sozia-  
listischen Sinne gebrauchen werden. Es ist aber  
ganz gut, sich einmal klar Rechenschaft geben zu  
müssen, wohin uns der Weg führen wird.

Der Gedanke, daß das Frauenstimmrecht sich  
einmal durch eine geschlossene Frauenpartei, ge-  
wissermaßen als eine 4. oder 5. politische Partei  
auswirken werde, ist wohl von den Meisten als  
Utopie angesehen worden und wird nur noch  
von denen anstrebt erhalten, die von den tatsäch-  
lichen Verhältnissen wie sie sich z. B. in den Län-  
dern mit Frauenstimmrecht bereits entwickelt ha-  
ben, keine klare Vorstellung haben.

Auch bei uns in der Schweiz zeichnen sich in-  
nerhalb der gesamten schweizerischen Frauenbe-  
wegung bereits zwei politische Richtungen deut-  
lich ab, das sind die katholische und die sozial-  
istische Frauenbewegung. Daneben steht die so-  
zialistische Frauenbewegung\*, die weder sozialistisch  
noch katholisch ist. Daß die konfessionell-katholische  
Partei einst, ebenso wie sie die Arbeiterbewegung  
in der christlich-sozialen Bewegung sich zu affi-  
nieren wüßte, sich auch die katholische Frauen-  
bewegung wird zu amalgamieren verstehen, wenn  
sie es an der Zeit, d. h. wenn sie ihre Frauen für  
genügend „schön“ erachtet wird, davon sind wir  
sehr überzeugt. Die sozialistische Frauenbe-  
wegung dagegen wirkt sich schon heute ganz in-  
nerhalb der sozialistischen Partei aus und es wird  
nur von der Entwicklung zu einer geistigen und  
sittlichen Macht abhängen, in wiefern sich noch ein  
weiterer Zugang aus der heute noch neutralen  
Frauenbewegung vollziehen wird. Denn unsere  
neutrale Frauenbewegung, obwohl sie weder so-  
zialistisch noch katholisch ist, kann trotzdem nicht  
schlechthin als liberalistisch bezeichnet werden.  
Viele in ihren Reihen würden sich dagegen ver-  
wehren, einfach aus dem Grunde, weil sie we-  
der sozialistisch noch katholisch sind, unter die liber-  
ale Partei eingereiht zu werden. Denn die  
reaktionären Elemente des rechten Flügels dieser  
Partei (sogar in England!) — viele gerade  
der besten und tüchtigsten Frauen von ihr hin-  
weg.

Aber diese heute noch neutralen Frauen wer-  
den sich einmal entscheiden müssen, wo sie sich  
anschließen werden. Wie bei der sozialistischen  
Partei ist es auch bei der liberalen Partei ganz von  
der Entwicklung des liberalistischen Gedankens  
als geistiger und sittlicher Macht abhängen, ob  
diese Frauen einst den Weg zu ihr finden wer-  
den. Wenn sich nicht unterdessen aus den besten  
Elementen der sozialistischen und der liberalen  
Welt eine neue Partei gebildet haben sollte! Eine  
Partei, die nicht ein Entweder-Oder, sondern ein  
Sowohl-Als-auch verkörpert, eine Synthese  
zwischen beiden, wie es die Hoffnung gerade der  
besten Elemente ist. Das aber glauben wir im-  
merhin mit Sicherheit voraussagen zu dürfen.

\*) Von den Katholiken die „Freiheit“, von  
den Sozialisten die „bürgerliche“ genannt.

Es erzählt, Herzenswärme strömt aus ihnen,  
Liebesvoll wird auf alle kleinen Einzelheiten ein-  
gegangen. Die Sprache einer feinsinnigen Frau,  
die zu beobachten verliert, einer guten Mutter,  
die die Seele ihres Kindes sucht und findet. S. 2.

Im hellen Tal. Eine Erzählung für die Ju-  
gend von Rudolph von Viktor Baumgartner.  
Verlag Drell Rapp, Zürich. Preis hübsch geb.  
Fr. 5.50.

Die Verfasserin erzählt von der unaußersicht-  
lichen Feindschaft zweier Brüder und von der  
Ausgelassenheit und Streitlust ihrer heidnischen  
Kinder. Unter dem Einfluß erzieherischen Ein-  
flusses eines jungen Freundes verjähren und be-  
freundeten sich die Kinder nach einer Reihe von  
vollen Streichen. Es gelang ihnen auch, den  
Friedensvertrag zwischen den Eltern herbeizufüh-  
ren. Die Geschichte ist zum Teil recht unterhalts-  
sam, aber doch unwahrscheinlich in ihrem Ablauf  
durch das rasche Aufeinanderfolgen und Zusam-  
mentreffen von allerhand wunderbarsten Zufällen  
freier. Auch der innere Aufbau geht von wenig  
psychologischen Kenntnissen. Der Humor artet dann  
wieder in eine etwas gemachte Sarkastik aus.  
Die Sprache leidet unter dem starken schwäbi-  
schen Einschlag. Die Bilder sind hübsch gezeich-  
net und heben dem Buch auf an. Papier, Druck  
und sonstige Ausstattung sind sehr schön und ma-  
chen dem Verlag alle Ehre. U. 3.

Schweizerischer Postkalendar. Jahrespost-  
buch für 1920. Preis in halbjährigen abwechselnd  
monatlichen und Nr. 2. Druck und Verlag von  
Bühler u. Co. in Bern. Durch jede Buch- und  
Papierhandlung zu beziehen.

Der Buchstabe tödt, aber der Geist macht lebendig.  
2. Kor. 3, 6.

daß diejenige Partei einst die Frauen am meisten  
an sich ziehen wird, die eine humane und geistige  
Politik, eine Politik der Gerechtigkeit und der  
Verbündung treibt.

Damit kommen wir zum eigentlichen Kern  
unserer Frage: Ist das Frauenstimmrecht im  
Grunde eine partei-politische Frage und muß  
und darf es in seinen Auswirkungen nur von  
parteipolitischen Standpunkt, nur von dessen Vor-  
oder Nachteil aus, betrachtet werden?

Oder wäre es am Ende doch eine Frage für  
sich, über den Parteien und unabhängig von die-  
sen? Eine parteipolitisch neutrale Frage?

Hier müssen wir uns nur die Frage vorle-  
gen: Was wollen wir eigentlich mit dem Frauen-  
stimmrecht erreichen, um auch gleich die Antwort  
auf die Frage zu haben. Wollen wir damit etwas,  
was uns nur weil die Männer es haben? Wir  
wollen gleich zu sein? Man trifft noch etwa auf  
eine Auffassung, besonders bei den Gegnern.  
Aber es ist eine recht triviale Auffassung und vom  
Eigentlichen so weit entfernt, wie der Annapel von  
Weißbrot. Wir wollen Frauen und Frauenart  
in einem viel größeren Maßstab als  
bisher in politischen Schicksalen zum Ausdruck  
bringen. Nicht aus Machtwillen, sondern Kraft  
unserer andern Weltanschauung und Zweckbestim-  
mung. Wir sind durch unsere mütterliche Instanz  
tiefer mit dem Menschen als solchen ver-  
knüpft, er ist uns nicht Mittel zum Zweck, son-  
dern Selbstzweck und alles volkswirtschaftliche  
und politische Geschehen hat für uns nur dann  
seinen wirklichen Sinn, wenn es dem Glücke und  
der Höherentwicklung des Menschen und nicht  
nur wirtschaftlichen oder engen nationalen Inter-  
essen dient. Denn, wie Alice Salomon sagt,  
„wichtige Politik, weiblicher Aktivismus bedeu-  
tet die Preisgabe der materiellen Inter-  
essens, des unmittelbaren wirtschaftlichen Vor-  
teils, des unmittelbaren wirtschaftlichen Vor-  
teils für die Nation. Es bedeutet das Eintreten für eine  
Weltordnung, bei der über der Bereicherung einzel-  
ner Schichten, über der Anreicherung von toten  
Gütern das Leben, das Gedeihen, das Glück der  
Menschen steht, bei der das Heil des einzelnen  
Kandes ihm von Wohlergehen der Gesamtheit  
der Länder und Erdteile kommt.“ Wir glauben  
daß die Welt diese weibliche Linie — diese „Weib-  
lichkeit“ — wie viele noch ungewerdigen Lager  
— bitter nötig habe. Denn neben der Familie,  
in der bis heute allein der weibliche Einfluß zu  
unabhängiger Auswirkung gelangt, steht die so  
ganz anders geartete große Welt, in der andere  
Gesetze und Maßstäbe gelten, wo fast der lieb-  
vollsten Pflege des Menschen die brutalen Gesetze  
des rohen Existenzkampfes herrschen. In diese  
Welt hinüber muß dem Frauen einfluß eine  
Brücke gebaut werden, damit auch dort ihr pfe-  
gerischer Sinn, ihre so lebensfördernde Instanz,  
die beschützend und schützenden Fähigkeiten sich  
auswirken können.

Diese Brücke ist bei unserer gegenwärtigen  
staatsrechtlichen Organisation — unter einer an-  
deren Organisation würde sie vielleicht anders  
gebaut werden müssen — das Frauenstimmrecht.  
In dieser Auffassung verliert es jede partei-  
politische Färbung, steht es über allen Partei-  
fragen. Der weibliche Einfluß ist der konser-  
vativen Politik so nötig wie der sozialistische der  
liberalen. Jede Männerpolitik auf dem Boden  
einer Partei bedarf der Ergänzung durch  
die weibliche Linie. Die Hauptfrage ist nicht die,  
welche Partei den meisten Gewinn aus dem  
Frauenstimmrecht ziehen werde, denn die Par-  
teien sind ja nur Teilkräfte im allgemeinen Gang  
des nationalen und internationalen Lebens. Die  
Hauptfrage lautet vielmehr: Wie können diesem  
nationalen und internationalen Leben jene an-  
deren polaren Kräfte eingeführt werden, die ihm  
zu seiner Gesundung so unerlässlich sind. Ge-  
winn nennen wir das nationale, wie auch das  
familiäre Leben, wenn eben diese beiden po-  
laren, sich gegenüberliegenden Prinzipien,  
das männliche und das weibliche im richtigen  
Gleichgewicht zu einander stehen. Das ist heute  
nicht der Fall.

Der weibliche Einfluß ist der konser-  
vativen Politik so nötig wie der sozialistische der  
liberalen. Jede Männerpolitik auf dem Boden  
einer Partei bedarf der Ergänzung durch  
die weibliche Linie. Die Hauptfrage ist nicht die,  
welche Partei den meisten Gewinn aus dem  
Frauenstimmrecht ziehen werde, denn die Par-  
teien sind ja nur Teilkräfte im allgemeinen Gang  
des nationalen und internationalen Lebens. Die  
Hauptfrage lautet vielmehr: Wie können diesem  
nationalen und internationalen Leben jene an-  
deren polaren Kräfte eingeführt werden, die ihm  
zu seiner Gesundung so unerlässlich sind. Ge-  
winn nennen wir das nationale, wie auch das  
familiäre Leben, wenn eben diese beiden po-  
laren, sich gegenüberliegenden Prinzipien,  
das männliche und das weibliche im richtigen  
Gleichgewicht zu einander stehen. Das ist heute  
nicht der Fall.

Die Frauenstimmrechtsbewegung wird sich inner-  
halb der Parteien auswirken, aber es ist eine von  
ihnen loszulösende, eine von ihnen unabhängige  
neutrale Frage. Und wer sie nur vom partei-  
politischen Standpunkt aus erfaßt, hat den tiefsten  
Kern des Problems noch gar nicht berührt, aber  
er hat ein sehr enger Blickfeld, das nicht  
über seine Partei hinaus zum allgemeinen Gan-  
zen hinüberreicht. D.

### Goldes Lied.

Wer bringt die schlafenden Kinder herauf von  
Goldes goldenen Seligen?  
Wer trägt sie kühn dem Tane an, um sie im  
Lichte zu wickeln?

Zur Lebensquelle von Hollabrunn geht eine  
Lichtstrahl ströhen von ihrem Paar und der  
geschwommenen Braue.

Sie kennt weder Schlaf noch Müdigkeit, nie sah  
sie die Stunde ruhen.  
Sie wandert fröhlich tagaus, tagein auf ihren  
blühenden Schuhen.

Tief neigt sie das Haupt zu dem Sonnenborn  
und schöpft mit goldenen Kannen  
Im hüllenden Schimmer trägt sie dann, was  
sie erheben, von dem Born.

Ein Mutterflächeln um ihren Mund, ach sie  
beschaften und leise,  
Und hell aus Erwachen des Kindes singt sie  
ihre himmlische Weise.

Denn wird sein Weg einst in Ehren gehn, in  
Frieden und Schönheit sich neigen  
Dann stirbt das Weinen vor ihrem Lied in  
einem kühnen Schwestern.

Wo aber Sünde und Gend harret und Erub vor  
dem Schicksalsmilken,  
Da kann sie das Weinen in ihrem Arm mit  
dem seligen Lächeln nicht stillen.

Und Solas Auge wird bang und groß und  
kommt nun selber ins Weinen.  
Da beugen die Wölken sich tief herab, die Sonne  
vergibt ihr Scheinen.

Voll Trauer wendet die goldene Frau sich  
wieder hinauf die Stufen,  
Und lächelt erst, wenn sie am Brunnen steht, die  
neue Seele zu rufen.

Hedwig Forstner.  
(Aus Scherz Jungmädchenbuch.)

Das Frauenstimmrecht wird in den Weg der  
Parteien einmünden, ganz gewiß. Die katho-  
lischen Frauen werden im konservativen, die sozia-  
listischen Frauen im sozialistischen und die liber-  
alen Frauen im liberalen Lager sich einfinden.  
Aber das Wichtigste ist dabei nicht, daß sie kon-  
servative, liberale oder sozialistische Politik treiben,  
sondern daß sie innerhalb ihrer Weltanschauung  
und ihrer Partei das ihnen innewohnende  
Prinzipium zum Ausdruck bringen. Daß sie nicht  
der männlichen Politik sich anpassen und männ-  
liche Politik treiben, sondern daß sie bewußt eine  
weibliche Politik, weibliches Denken, weibliche  
Auffassung, jene notwendige polare Ergänzung  
daneben stellen. Inwiefern werden wir das Wort  
„Die Frauen haben veriaht“ — d. h. sie haben sich  
der männlichen Politik nicht einfach angepaßt —  
zunächst noch sehr oft zu hören bekommen. Es  
wird für uns aber eher ein Lob als einen Tadel  
bedeuten.

Das Frauenstimmrecht wird sich innerhalb  
der Parteien auswirken, aber es ist eine von  
ihnen loszulösende, eine von ihnen unabhängige  
neutrale Frage. Und wer sie nur vom partei-  
politischen Standpunkt aus erfaßt, hat den tiefsten  
Kern des Problems noch gar nicht berührt, aber  
er hat ein sehr enger Blickfeld, das nicht  
über seine Partei hinaus zum allgemeinen Gan-  
zen hinüberreicht. D.

### Kleine Mitteilungen.

Keine Enterte der Frauen. Die Frauen-  
verbände von Südost-Schweden, Jugoslawien,  
Polen, Griechenland und Rumänien haben sich zu  
einer engern Gruppierung, die sie die kleine  
Frauen-Enterte nennen, zusammengeschlossen.  
Ihr erster Kongress fand im November in  
Paris statt. Sie beschloßen, für den Ausbau der  
Arbeit und für den Vorkämpf zu arbeiten. —  
Aus dieser Einstellung der Frauen für den Frieden  
darf für den so unruhigen Osten Europas  
vielleicht doch eine allmähliche Besserung  
erwartet werden, es ist schon viel, wenn wenigstens  
die Frauen bewußt darauf hinarbeiten.

Elie. Präsident Alessandri verkündet, daß  
einer seiner Programmpunkte der sei, den  
Frauen die bürgerlichen Rechte zu verleihen, als  
der unerlässlichsten Basis für vollständige  
Rechtsgleichheit.

Unsa. Kürzlich fand in Cuba der erste  
Frauenkongress statt, an welchem eine große Zahl  
von allgemeinen, sozialen und politischen  
Problemen behandelt wurden.

Dänemark. An der kürzlichen Budgetdebatte  
im Folketing verlangte die Abg. Ingrid Mathilda  
Dauhaug, Mitglied der konservativen Partei,  
verschiedene gesetzgeberische Maßnahmen in be-  
zug auf die Frauen. 1. Eine Weisungnahme des  
2. Teiles des Ehegesetzes; 2. eine Revision des-  
selben Teiles des bürgerlichen Ehegesetzes, das  
von verschiedenen Herkommen auf Frauen und  
Kinder handelt; 3. einen Zusatz zu dem Gesetze,  
der die Aufhebung eines Gerichtsmitgliedes  
erlaubt; 4. ein Gesetz, das auch der verheirateten  
Frau auf gleichem Fuße mit dem Manne  
den ununterbrechlichen Frau erlaubt, die die  
Wahl zum Richter eines Gesetzes zu erlangen.  
5. einen Zusatz zu dem gegenwärtigen Ge-  
setze, der einen dänischen Frau, die einen frem-  
den heiratet, erlauben soll, ihre dänische Nationalität,  
so lange sie in Dänemark lebt, beizubehalten,  
oder sie durch eine einfache Erklärung  
wieder zu erlangen.

Kongress. Der König hat den Alt-Orden  
5. Klasse Marie Theresia, Direktorin der  
Schule für den Fortschritt des bürgerlichen Mäd-  
chens und Direktorin der Mädchenschulen ver-  
liehen. Sie ist die erste bürgerliche Frau, der diese  
Auszeichnung zu Teil wurde.

### Die Zürcher Frauenbildungsturse.

beginnen im Januar 1921 mit zwei Serien, am  
19. mit einer praktischen von Prof. Max Baehrer:  
„Wie stelle ich Farben annehmen“ (für  
Handarbeiten, Kleider usw.). Der Sinn für  
Farben, die Fähigkeit aus ohne besondere Aus-  
bildung künstlerische Kombinationen herauszu-  
finden, soll geübt werden, auch durch Neben-  
arbeiten mit farbigen Papieren.

Der zweite, zusammen mit der Pestalozzi-  
gesellschaft veranstaltete Kurs von Herrn Prof.  
H. v. Wäg bringt eine Orientierung über die  
zürcherischen Schulen und was sie heute bieten  
und verlangen, die besonders den Eltern mit-  
zuteilen sollte, deren Kinder im Frühjahr die  
Schule wechseln müssen, denn es werden die  
Besonderheiten, Ziele und Aufgaben der einzel-  
nen Schulformen und Schulgattungen vom Kle-  
bergarten bis zur Mittelschule (unbegrenzt die

Geneveschule) besprochen. Steht es doch noch  
sehr oft an Verhängnis für die großen Schan-  
dungen, welche die moderne Schule durchgemacht  
hat, die mehr als je auf die Mitarbeit des El-  
ternhauses zählen muß bei ihrem Bestehen, die  
Schüler individueller zu behandeln, in ein ge-  
höriges Verhältnis zu ihnen zu kommen, die ein-  
seitige Verhältnisse mehr zur Arbeitsstätte zu ma-  
chen. So möchten diese Vorträge auch dazu be-  
tragen, Schul- und Elternhaus einander näher  
zu bringen. — Programme können von der Lei-  
tung: Dr. H. Winter, Lengstrasse 31, bezogen  
werden.

### Das andere Frankreich.

Ere Nouvelle, Dépêche de Toulouse, Quotidi-  
en, Populaire, Le Peuple, L'Humanité und an-  
dere Zeitungen, zu entnehmen wird der „Strau  
im Saa“, bringen einen Aufruf französischer  
Frauen, betitelt: „Für die Aufruf“.

Es handelt sich um die Gegenüber der fran-  
zösischen Section der Internationalen Frauenliga  
für Frieden und Freiheit für den den Ver-  
stärkungsaufbau in Nordfrankreich teils der  
deutschen Section. Was die französischen Frauen  
anstreben, ist mehr als eine Aktion humanitären  
Charakters. Es ist der Ausdruck glühenden  
Wunsch, Verbesserung zu schaffen, daß und  
Nacht zu bannen, zu zeigen, daß in Frankreich  
und Deutschland geistige und sittliche Kräfte am  
Wert sind, die der Gewaltpolitik ein Zeichen ihres  
Glaubens an Gerechtigkeit, Verleben und Ver-  
setzen entgegenstellen. Französische Mütter, fran-  
zösische Kinder werden mit hunderten deutschen  
Kindern und Familien im Aufgabebiet in Brief-  
austausch treten und die Pflichten durch Lie-  
besgaben, von Büchern, Spielzeug, Kleidung und  
Nahrung um für sie übernehmen. Und kommt  
der Sommer ins Land, dann werden deutsche Kin-  
der zu Ferienaufenthalten und Erholung nach  
Frankreich gehen. Französische Mütter werden  
deutsche Kinder pflegen, hegen und gesund ma-  
chen.

So wird friedlicher Gedankenaustausch ge-  
schaffen, geistige und menschliche Beziehungen von  
Volk zu Volk geknüpft, die allein geeignet sind,  
den unüberbrückbaren Schanden der beiderseitigen  
politischen Verhinderung zur Zeit zu überwinden  
und die geistige und sittliche Einstellung beider  
Völker für Beziehungen vorzubereiten, die auf  
neuen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und  
sittlichen Grundlagen aufgebaut sein werden.

Die Frauenrepublik vertritt über den Fort-  
gang des Aufbaues Freiwilliger in Nordfran-  
kreich: Junge Deutsche, 50 an der Zahl, Ange-  
hörige der freien, proletarischen Jugend und der  
katholischen Vereinigung Lütjeborn, haben sich  
bereits erklärt, nach Frankreich zu gehen, um per-  
sönlich in Nordfrankreich am Wiederaufbau der  
verwüsteten Gebiete mitzuarbeiten und daß und  
Mitwirkung zu leisten, die sich heute zwischen  
den Nationen anstreifen.

Wäre Saugier schreit: „Diesen 50 werden  
hundert und tausend folgen. Wir haben nicht  
das Recht, ein so wertvolles Entgegenkommen  
zurück zu weisen. Wir wandten uns an die Bir-  
germeister der zerstörten Gebiete und es erwidert  
sich, darauf, mit welcher warmen Empathie  
diese das Vorgehen begrüßten. So ist denn alles  
fertig und sobald die Festtage der jungen  
deutschen Arbeiter geregelt sind — und  
ich zweifle nicht, daß sie es werden — wird jene  
Erde, die jahrelang getrübt wurde mit Blut und  
Schweiß, der Schatzlager einer großen verlässlichen  
Friedensarbeit werden, die unendlich schwerer ins  
Gewicht fällt als alle Aeden.“

Redaktion: Fraueninteressen und Maennlein: Helene  
David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13.  
Bollingen; Anstalt: Sotte Weg, Bern, Depotstrasse 14.  
Vertrieb: Elisabeth Fühmann, Aarau, Zellstrasse 8.  
(Intermittierend.)  
Korrespondent: Dr. Emmi L. Wähler, Aarau, Zellstrasse 52  
Schriftleitung: Frau Helene David.

### Gesundheit besser als Reichtum!

Gesund, hocharomatisch und preiswert, altbewährter  
Künigle's „Sphos“ karamekollonierter Feingehaltige-  
zucker. Nur verschlossene Pakete garantieren echte Qualität.



166

### VERLOBTE!

Bitte einsenden!

Uner haben Sie die 6 vorteilhaftesten Qualitätsangebote der Schweiz  
Ankleben oder in Couvert stecken! Risikieren Sie die 10 Pf. Porto!  
10 Cts. kostet Sie alles!  
An die MÖBEL-PFISTER Aktiengesellschaft  
Basel 45 ZURICH  
Name: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
Für reichere Ausstattungen verlangen Sie illust. Hauptkatalog gratis  
Ausschneiden BRAUTLEUTE!

# Sonn-Matt im Winter!

Wenn Ihre Haut rau und spröde ist und schmerzende Schründen an den Händen entstehen, dann verwenden Sie sofort



**Crème Solanca**  
Sie macht die Haut in kurzer Zeit weich und geschmeidig und die Hände bekommen ein gepflegtes Aussehen. Fettet nicht ab.  
— Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich. —

## „Sennrüfi“

DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. u. M. Besteingericht, physikalisch-dietetische Kuranstalt. Spezial Winterkur 1924. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blatarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc. Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

## Kindergärtnerinnenseminar

der internen Frauenschule Klosters (schulbehördlich anerkannt). Beginn des neuen Kurses: 20. April. Dauer 1-1½ Jahre nach Berufsreihe. Prospekt und Referenzen zur Verfügung. 10107

## Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften.

Der neue Kurs für Vorsteherinnen von alkoholfreien Gemeindestuben u. Gemeindehäusern beginnt Anfangs Mai 1924. Prospekte, die nähere Bestimmungen über diesen Frauenberuf enthalten, können durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gotthardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden.

**Herisau Mädchen-Institut Freilegg**  
Gute Schule, Sorgfältig, Erziehung und Nachhilfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. Frau A. Vogel.

**Privalkochschule Widmer**  
Witikonstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Höttingen 29.02

**Privat-Kochschule in Bern**  
Telephon Bollwerk 12.33 Südbahnhofstr. 4  
Kochkurse für feine und gutbürgerliche Küche. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Fr. W. Zimmermann**.

**Privat-Haushaltungsschule „Tannenhelm“ Kirchberg (Bern).**  
Maximum 10 Schülerinnen. Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

**Frauenschule „Sonnegg“ Ebnat-Kappel Toggenburg**  
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin **Helene Kopp**. 914

**Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule „La Semeuse“**

**Prilly**  
Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handdelfächern, Sprachen, Musik. Handarbeiten: Nähandstun, verschiedene Stickarten, Metallplastik und Lederarbeit, malen. Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43.57

**Arosa Villa Sonn-Matt** 10 Betten Tel. 218  
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte u. Auskunft d. die Inhaberin: Berta Vogell.

**Arosa Villa Berghelm** 15 Betten  
Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsaufenthalt. Prosp. Ausk. u. Ang. v. Referenzen d. die Inhaberin Schwester Härlin (vorm. „Dahem“).

**Arosa Kinderheim „BERG SUNN“**  
Fröhliche, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad, Quarlanne. Arzt: Dr. O. Amrein. Pensionspreis inkl. d. Schwesster Haana Kising, Schwester Christine Nadig.

**Alkoholfreies Erholungsheim im Lütisbach Oberaegeri (Zug)**  
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: Schwester Haana Kising, Schwester Christine Nadig.

**Klosters Prättigau, 1290 m. u. M. Alkoholfreies Volkshaus**  
Bahnhofnähe, Pension, Zimmer. Sonn. Lage. Mässige Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Wintersportgebiet.

**St. Moritz Engadina, 1856 m. u. M. Alkoholfreies Volksheim**  
Hotel, Pension und Restaurant beim Bahnhof. Ruhige Lage. Mässige Preise. Prospekt. Tel. 2.45. (1047)

Moderne  
**PELZWAREN**  
Colliers - Muffen  
Fachmännische Bedienung  
Eigene Kürschnerrei  
Billigste Preise  
**F. BÖTTCHER**  
ZURICH  
Limmatquai 24  
Limmatquai 88  
Verlangen Sie Pelzkatalog!

Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel  
Wertvolle Koch- u. Hauswirtschaftsbücher:  
**Die junge Köchin**  
Neuaufgabe. **SOPHIE WERMUTH** Neuaufgabe.  
7. Auflage. 415 Seiten. In Leinwand Fr. 6.—  
Das Buch ist wegen seiner musterhaft klaren Darstellungsweise in zahlreichen Haushaltungsschulen eingeführt.  
**Basler Kochschule** **Der Hausschatz**  
Von L. Frosch-Kapfen u. Louis Schneider Von Josephine Zwicky  
9. Aufl. 605 Seiten. Ob. Fr. 12.50. 480 Seiten.  
Das verbreitete Handbuch der alten bewährten Basler Kochrezepte. Dieses ständige Werk ersetzt durch die Fülle s. Ratsschlage eine ganze Bibliothek.

**Berner Leinwand**  
Bett-, Tisch-, Toiletten- und Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.  
Spezialität:  
**Braut-Aussteuern**  
in vorzüglichen Qualitäten, auf Wunsch fertig und gestickt.  
**Müller-Stampfli & Cie., Langenthal**  
Nachfolger von Müller-Jaeggli & Cie.  
Telephon Nr. 23. Gegründet 1862. Muster umgehend.  
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Das bestbewährte Cocosfett.  
**PALMIN**  
**PALMONA**  
Das vorzügliche Kochfett

**Schweiz. Gartenbauerschule für Frauen**  
in Niederens bei Zensburg.  
Beginn neuer Kurse Anfangs April 1924. Jahrestkurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen. — Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung im Gemüsebau. Blumenziehung, Stülben etc.  
Nähere Auskunft erteilt: **Die Vorsteherin.**

**Winter an der Gotthard**  
-Aufenthalt -Route-  
**Wassen Hotel Kurhaus** 10523  
980 m über Meer  
Privat Elsbahn-Skifelder, Rodelbahnen. Volle Pension zu Fr. 10.— bis 12.—.  
A. Gamma, Besitzer.

**Yverdon (Neuenburgersee) Le Manoir**  
Gründl. Erlern. der franz. u. mod. Sprachen, Handelsfächer, Musik, Prakt.- u. Kunstarb., dipl. Lehrer, gute reichl. Verpflegung, gr. Park. Beste Ref. v. Eltern, Familienleben. (211) Dr. Mme. Gaydou-Choly.  
**Töchter-Pensionat Schwar-Vouga, Grandson** (Neuenburgersee) (vorm. in Estavayer-le-Lac). 74  
Gründl. Erlernung der franz. Sprache, Englisch, Italienisch. — Handelsfächer. — Haushaltungskunde, Musik, Malen, Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrkräfte-Grosser schattiger Garten. Seebäder. Sehr gesunde Lage. Beste Empföhl. v. Eltern. Näheres d. Prospekt.

**Institut Iomini, Payerne (Waadt)**  
Gegründet 1867 106  
Bestempfohlenes Knabeninstitut. Erfahrungreiches Unterrichts-Programm des Französischen; der Handl. u. Verwaltung- und weiten Sprachfächer. Verlangen Sie gef. den illustrierten Prospekt.

**Avenches (Kt. Vaud) „Les Terrasses“**  
Institut für junge Leute.  
Gegründet 1896 Neubaute 1908  
Gründl. Studium d. mod. Sprachen. Vorbereit. auf d. versch. Examen. Auf Wunsch 1-jähr. Spezial-Sprach- u. Handl. Kurs. Tisch, Lehrkräfte. Sorgf. Erziehung. Familienleben. Reichl. Nahrung. Ges. klimat. Ferienaufenthalt. Hist. Ort. Ia. Ref. Prosp. u. Programme durch (10665) Ernest Grau-Monney, Professor.

Rasche und gründliche Erholung finden Sie im Winter in der  
**KURANSTALT SONN-MATT, LUZERN**  
Ruhokuren, rationelle Ernährung, Massagen, Kohlensäure- und Solbäder. Lichtbehandlung, Elektrotherapie, Inhalatorium. — Mässige Preise. Prospekt und Auskunft bei: Telefon 204

Bei vielen meiner Patienten, speziell Herz- und Nierenkranken, ferner Magenleiden, Gichtkranken und Nervösen, habe ich festgestellt, dass sie den koffeinhaltigen Kaffee Hag vorzüglich vertragen haben, ohne die schädlichen Nebenwirkungen des koffeinhaltigen Kaffees zu beahren. Dr. med. H. H.

**Institut Menager Monruz** 939  
präs. Neuchâtel, Mr. et Mme. W. Ferrenoud.

**Reise Backwunder**  
das echte **Sicherheits-Backpulver**  
Vorzug als

Verlangen Sie über all **Bonbons HASCHI**

bestes **Linderungsmittel** bei **Fiusten und Katarrh**  
Kauft Schweizer-Fabrikat

**St. Jakobs-Balsam**  
Apotheker E. Trautmann, Basel  
Preis Fr. 1.75  
Hausmittel 1. Rangens von ununterbrochener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Geschwüre, Verbrennungen, Frostbeulen.  
In allen Apotheken.  
Generaldepot: St. Jakobs-Apothek, Basel.

Bequeme monatl. Zahlung  
Verlangen Sie Gratis-Katalog Nr. 131  
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

**Max Meyer & Co.**  
Schützeng. 22, Zürich 1  
Entresol 1092  
Brautausstattung  
Ergänzung im Haushalt

**Stellat**  
Veget. Kochfett mit Butter  
in 2 Kg. Tafeln überall erhältlich

**Flach-Beizeitung**  
zu vergeben. 100% Gewinn!  
Vogel, Taghaus, 4. Bern.  
Sind Sie noch den Fellen müde und deshalb für Erkrankung besonders

**empfänglich**  
so nehmen Sie die Zeit des großen Wohlgefühls nicht auf sich, sondern telefonieren Sennau 104, Welschanstr. Zürich N. 6.

**Beinleiden**  
Reiben Sie sich lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beinschwellen, schmerzhaften und entzündeten Wunden etc. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch mit „Siovalin“  
Wirkung überaus rasch  
Lauende u. Jungfrauen Fr. 2.50. Umgebender 28. Postverland. 703  
Dr. Sa. Widler, Wollisau.

**Die Frau** von Dr. med. Poulf. Ein neuzeitliches Gesundheitsbuch, unentbehrlich für jede Frau. Mit 65 Abbildungen Fr. 5.—  
**Das Kind und seine Pflege** von Dr. med. Dr. h. c. h. C. Fr. 5.—  
Der beste Ratgeber für solche Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, 170 Seiten Fr. 3.50  
Prospekte über Literatur zur Gesundheitspflege kostenlos. Versand portofrei bei Vorleistung des Betrages an Postfachkonto VIII 10236, Hirs-Almiedt, Wülthli-Str. Zürich. 1087

**FRANCK'S SPEZIAL**  
gibt dem Kaffee feinen Geschmack gutes Aroma & schöne Farbe  
1021

**Gerberkäse**  
Marke „Bouquet des Alpes“  
Höchster Nährwert bei sehr leichter Verdaulichkeit  
Verlangen Sie stets das Originalprodukt Gerberkäse.

**Glashandlung W. Morath-Stirnemann**  
AARAU  
Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel — Spielwaren

**Peddig-Rohrmöbel**  
naturweiss oder in jeder beliebigen Nuance geräuchert  
**Garten- und Terrassen-Rohrmöbel** 1905  
in allen Farben. Liegestühle, verschiedene Systeme.  
**Cuenin-Hüni & Cie.**  
Rohrmöbelhändler, K. Truchberg (Kt. Bern) — Wundervollkäufer auf allen grösseren Plätzen.

**Schnhauvs R. Traber-Bürgi, Aarau**  
Bahnhofstrasse — Rathausplatz  
Für jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss finden Sie den passenden Schuh in nur 10. Qualität zu billigen Tagespreisen  
Reparaturen prompt u. billig — Strümpfe Versand nach auswärts

**Leinwand-Halbleinen**  
Baumwolltücher für Bett-, Tisch- und Küchenwäsche  
Spezialität:  
**Komplette Brautausstattungen** liefert direkt ab Fabrik 959  
**Leinenweberei Horgen**  
Paul Matthys Horgen a. S.

**Flotte Herren-**  
u. Damenstoffe i. gediegener Auswahl, Strumpfwollen u. Wolledecken liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einzahlung v. Schafwolle od. alten Wollschens die **TUCHFABRIK (Abtl. & Zins)** in **SENNWALD**  
Muster franko. 85

Aus den Anfängen des österreichischen Frauenstudiums.

Von Dr. Christine Konanin, Privatdozentin an der Universität Wien.

Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen, seit ich zum ersten Mal den Boden der Wiener Universität betrat. Man hatte den Frauen das Studium der Philosophie und der Medizin gestattet...

Wir waren uns alle bewußt, Bahnbrecherinnen zu sein. Trotzdem standen wir in keinem anderen Verhältnis zu den Schülerinnen der österreichischen Frauenbewegung. Sie hatten das Frauenstudium erst ermöglicht...

Erst nach Jahren begriff ich, wie viel wir der Frauenbewegung schulden und welche Verpflichtungen wir ihr gegenüber besitzen.

Wir Studentinnen von damals schrieben uns in mehrere Gruppen, die sich beruflich von einander abhoben. Da war eine Reihe von jungen Mädchen, zum größten Teil aus höheren Beamtenfamilien...

In dieser zweiten Gruppe war die Gesellschaft etwas gemischter. Hier gab es neben den Töchtern aus dem gebildeten Mittelstand, welche übrigens auch hier die Mehrzahl bildeten...

Hans und Grete.

Zur Verkennung zweier Vornamen.

Von Prof. Dr. L. Günther (Gießen).

Als unverwundlicher Grundriß für die Bezeichnung einzelner Vornamen beim Volke dienen zwei prägnante Erscheinungen betrachtet werden: einmal die Ausprägung von mehr oder weniger zahlreichen Kurz- oder Koseformen...

Frauen daran, daß sie von einander zu sagen pflegten: „Sie ist ein guter Mensch“ oder: „Sie ist ein unrichtiger Mensch“...

Wir erkannten natürlich keinerlei Beschränkung an dem sublimierenden Menschen mußte alles offen stehen. Das führte zu manchem Zwiespalt, denn man war damals in Wien noch streng auf die Wahrung äußerer Formen bedacht.

Jene Eltern hätten in Wirklichkeit ruhig sein können, denn ihre Töchter waren in bester Hut. Wir diskutierten mit den Kollegen über hundert Probleme, wir besuchten mit ihnen Vorträge...

Wir selbst aber waren, so frei wir uns auch gaben, in tiefsten Innern unsicher und verunsichert. Denn wir fühlten wohl, daß der Weg vom alten zum neuen Frauenideal schmal und gefährlich war...

Was aber das Nehere betraf, so stellten viele Studentinnen es für notwendig, ihre Anwendung von alten Frauenideal und ihre geistige Ueberlegenheit zu betonen.

Literatur älterer und neuerer Zeit als bestes Heilmittel für allerlei Ergränkungen, und die Verkennung „Hänel und Grete“ ist uns aus dem Grimmischen Märchen, sowie aus E. Sams verbindlich gleichnamiger Dichtung geläufig...

Sowohl Johannes wie Elisabeth stammen von Heiligen her, wie es denn schon im frühen Mittelalter Sitte geworden war, an Stelle der bis dahin häufig genutzten allgemeinen Namen bei der Taufe bekannte Heiligennamen zu verwenden...

meisten von ihnen waren nicht ohne Humor und Selbstkritik, und so kam es, daß sie manchmal über sich lachen mußten und daß die Pose nicht zur Gewohnheit wurde...

Wichtig klein war die Gruppe der Radikalen, die jede Bindung verachteten, Ehe und Familie als überlebt und Moral für veralteten Zwang erklärten.

Die sogenannte Zeit, in der die Frauenrechtlerinnen den Mann hielten, für überlebt und die Mutterhaftig verabscheuten, muß — wenn sie nicht überhaupt bloß der Phantasie unserer Gegner entspringt — viel früher gewesen sein.

Kulturaufgaben der Hausfrau.

Was hier folgt, ist die unaufhörliche Wiederholung eines Vortrages auf einer Versammlung deutscher Hausfrauenvereine. Manches mag daraus der Schweizer Hausfrau fremdlich, anderes überflüssig erscheinen.

Was sind Kulturaufgaben? Welche Selbstbeschränkung hat nur, wenn das Wort Kultur erkannt werden soll. Darum sei hier nur hingewiesen auf die Bedeutung der Kultur in der Lebensführung der Hausfrau...

In diesem Sinne kann auch von den Kulturaufgaben der Hausfrau gesprochen werden. Wo liegen sie? Sie erwachsen bei Betrachtung des weiten Arbeitsfeldes auf allen Seiten und sind fast unübersehbar.

Kräfte des Geistes, des Verstandes für die Vollendung des Hausfrauenberufes! Bisher ist es heute am dringlichsten zu betonen. Nur zu leicht vergessen die Hausfrauen und auch diejen-

gen, die ihre Arbeit kritisieren, daß Hausfrauenarbeit auch geistige Arbeit sein muß und ist. — Nicht etwa soll das heißen, daß die Hausfrau keine Handarbeit selbst tun soll — wer könnte es heute? Wohl aber darf alle Handarbeit zunächst kopfarbeit sein sollte. Zweitens wird das mander hören — dieses obige tägliche Kleingeld, Kröten, Unkraut soll mit Geist gehen werden!

Was von der Kleidung gilt, gilt in noch höherem Maße von der Kultur, die in Bildung und Vergnügen zum Ausdruck kommt. Hieran soll nur kurz hingewiesen werden, weil das Wort Kultur der allgemeinen Kultur find, als wie der Kultur der Hausfrau.

Was von der Kleidung gilt, gilt in noch höherem Maße von der Kultur, die in Bildung und Vergnügen zum Ausdruck kommt. Hieran soll nur kurz hingewiesen werden, weil das Wort Kultur der allgemeinen Kultur find, als wie der Kultur der Hausfrau.

geworden ist. Dazu gehört weiter die Verfeinerung der Welt (nicht — anstößig — Welt geistigkeit), während des letzten des damals übliche Hess bei uns seltener zu hören ist. Dagegen kommt wohl, z. B. in Belgien, die Verfeinerung des Lebens (von Wolke „Wetters“ gesprochen und geschrieben) vor.

„hebr. Elischa“ wörtlich „die bei Gott (hebr. el) schwört“, etwas freier „die Gott verehrt“. So daß also bei den Männernamen eine positive, bei den Frauennamen eine affixe Beziehung zu Gott hervorzuheben ist. Als der in Betracht kommende heilige Johannes aber ist nicht sowohl der Evangelist und Apostel, der die Heiligsprechung des Herrn, zu betrachten dessen Namensstag am 27. Dezember fällt, als vielmehr der heilige Johannes, der im Kalender unter dem 24. Juni dem heidnischen Fest der Sommer- und Sonnenwend(e) eingetragen ist, und dessen Name nach Stiftung des Johanniterordens als Ueberführung der Heiligen ins Christentum sich hat aus dem heidnischen in das christliche übertragen.

